

**Zeitschrift:** as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

**Herausgeber:** Archäologie Schweiz

**Band:** 26 (2003)

**Heft:** 2-de: Augusta Raurica : eine Entdeckungsreise durch die Zeit

**Artikel:** Von der lieben Not, die alten Gemäuer zu schützen

**Autor:** Benz, Marion / Furger, Alex R.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-20074>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## die gemäuer schützen



# Von der lieben Not, die alten Gemäuer zu schützen

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse gerieten bald so sehr in Vergessenheit, dass die alte Deutung als Schloss wieder auftauchte. Vom Erbe des römischen Helvetiens wollte man nichts mehr wissen. Das Schlusswort im «Schweitzerisch Heldenbuoch» (1624) des Basler Pfarrers Johann Jakob Gasser

spricht Bände: «Was wöllen wir der Griechen alt gedichte/Oder der Römer lesen manch Geschichte?/Wir haben hie die Thaten der Eydgnossen/Von denen wir vns rühmen sein entsprossen.»

Der Himmel über Augst aber verdunkelte sich. Dürren und Kälteeinbrüche bis in den Sommer kenn-

Abb. 8  
Immer wieder geplündert: Anfang des 18. Jahrhunderts wurde das Grienmatt-Heiligtum (links) entdeckt, das hier auf einer handkolorierten Lithographie des 19. Jahrhunderts mit Bäumen bewachsen ist.

Oggetto di continui saccheggi: all'inizio del XVIII sec. si rinvenne il tempio di Grienmatt. Su questa litografia colorata a mano del XIX sec., il monumento è situato sulla sinistra, ricoperto da alberi.



Abb. 9  
Der Pariser Arzt Charles Patin besuchte auf seiner «Grand Tour» auch die Ruinen von Augst und die Antikenkabinette in Basel. Für seine Sammlung kaufte er Bauern in Augst Münzen ab.

Il medico parigino Charles Patin visitò nel corso del suo «Grand Tour» anche le rovine d'Augst e i gabinetti d'antichità di Basilea. Per la sua collezione egli acquistò monete dai contadini d'Augst.

zeichnen das erste Drittel des 17. Jahrhunderts. Hungersnöte und Verelendung schürten Bauernrevolten im Fricktal, 1610 grassiert die Pest am Oberrhein. 1628 schreibt Jakob Russinger: «*Augusta Rauricorum, jene einst ruhmreiche Stadt, ist nun zu einem erbärmlichen Dorf – das kaum der Bezeichnung Dorf würdig ist – reduziert.*» Oberhalb der Erde sei nichts mehr vorhanden, was vom alten Glanz zeuge. Im 30-jährigen Krieg steigert sich die Not ins Unerträgliche. Der Westfälische Friede regelt zwar die Gebietsverteilungen, doch das Land ist ausgeblutet.

Vor diesem Hintergrund leuchtet es ein, dass das Interesse an den Ruinen gegen Null tendiert. Erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts erfahren wir wieder vereinzelt von wohlhabenden Bürgern, die nicht wie üblich nach Rom oder Athen reisen, sondern sich für die Augster Ruinen interessieren. Über die Erkenntnisse Amerbachs kommen ihre schöngestigen Beschreibungen jedoch nicht hinaus. Im Gegenteil! So illustriert der Pariser Arzt Charles Patin 1673 seine Zeichnung des Theaters mit dem Kampf wilder Tiere und festigt damit den Irrtum, der sich fast hundert Jahre halten wird, dass es sich um ein Amphitheater gehandelt habe. Nach Basel hatte es den gebildeten Franzosen wegen der Amerbach'schen und Fäsch'schen Kabinette gezogen. Auf seiner «Grand Tour» versuchte er, seine Sammlung zu erweitern. Zusammen mit Basler Gelehrten besucht er Augst. Dem Markgrafen von Baden-Durlach berichtet er, wie sehr die einfache Bevölkerung dem Aberglauben verhaftet sei. So meinten die Bauern, die Städter seien Zauberer, da sie mit Fackeln in die unterirdische Höhle eingedrungen waren. Patin erzählt, dass er Münzen von den Bauern erworben hätte. Beim Bezahlen hätten diese sein Geld zweimal angesehen. «*Sie benahmen sich so einfältig, als hätten sie Angst, es könnte sich einige Zeit nachher in Laub verwandeln.*»

Während die Oberschicht antike Kuriositäten in ihren Privatsammlungen hortet, verstehen es die Bauern, von der Nachfrage zu profitieren. «*Wie denn wenige Reisende anher kommen, welche sich nicht naher Augst begeben um das allda noch vorhanden Gemäuer zu besichtigen und zum Denkmale eine römische Münze und anderes ...*

*von dem Landmanne einkaufen*», beschreibt Daniel Bruckner, den wir später noch kennen lernen werden, die Situation. So tragen beide Seiten dazu bei, die Ruinen immer mehr zu plündern. Mit Bedauern stellt Bruckner fest, dass den Spuren Amerbachs niemand folgte, «*doch wurden die gefundenen Bilder, Gefässe, Ringe und die andren Kostbarkeiten in einigen Cabineten aufbehalten; zum Teil aber an fremde Liebhaber verkauft.*» Beinahe wäre sogar das Amerbach'sche Kabinet nach Amsterdam verkauft worden. Doch der «*Eyfer, welcher by damaliger akademischer Jubiläums-Feyer vom Jahre 1660 die Liebhaber der vaterländischen Altertümmer und Kunststücke so sehr belebte, bewog den Hochlöbl. Magistrat dieses Cabinet zu erkaufen...*», erzählt Bruckner. Damit versiegen die wissenschaftlichen Quellen für das 17. Jahrhundert. Das Interesse an den Ruinen war Anfang des 18. Jahrhunderts scheinbar derart gesunken, dass man 1702 bei der Ausweisung der zinspflichtigen Güter zu Augst die Theaterruine in die Akten eintrug, ohne sie vom übrigen Zinsgut zu trennen. Symptomatisch ist ein Brief von 1716, in dem über die Ruinen von Augst berichtet wird: «*In Augst waren drei Festungen, die eine jenseits des Rheins in Deutschland, die zwei andern gegenüber in Gallien. Vor 18 Jahren haben die Kaiserlichen einen grossen Turm von der ersten Festung zerstört, damit die Franzosen ihn nicht gegen sie benützen können ... Die zweite Festung war gegenüber der ersten am Rheinufer. Sie ist jetzt ein Dorf im kaiserlichen Bezirk Rheinfelden. Eine Seite des Dorfes ist noch durch die römische Mauer geschlossen. Der Graben ist längs der Mauer sichtbar. Kirche und Pfarrhaus sind auf Fundamente der Türme erbaut, welche längs des Rheinufers überall sichtbar sind. Die dritte Festung ist eine Viertelmeile von der zweiten, vom Rhein abgelegen, gegen Süden, auf einem Hügel. Sie ist von neun halbrunden Türmen bewehrt. ... [Die Herrschaft Basel] hat vor einem Jahr einen Teil davon selbst ausgraben lassen.*» Welche Ergebnisse diese Grabungen gebracht hatten, ist nicht überliefert. Es ist aber bezeichnend, dass man von den Erkenntnissen Amerbachs nichts weiss, beziehungs-

**Das Kantonsparlament nimmt Stellung.** Eine kleine Auswahl von Voten der Baselbieter Kantonsparlamentarierinnen und -parlamentariern aus verschiedenen Landratsdebatten:

«... Der Regierungsrat wird gebeten, ein archäologisches Konzept zu erarbeiten, worin das mittelfristige Grabungsprogramm und die Zielsetzungen festgelegt sind. Ferner soll die wissenschaftliche Auswertung und die Publikation gewährleistet werden. ....»

(Landrat Jörg Affentranger und elf Mitunterzeichner, «Postulat Augusta Raurica betr. die Erarbeitung eines archäologischen Konzeptes für ein Grabungsgebiet von nationaler Bedeutung» vom 02.02.1987)

«Wir fragen uns, ob eine forcierte Bautätigkeit wirklich im Interesse der Gemeinde Augst liegt, denn mit Rückzonen können doch wertvolle Freiräume geschaffen werden. ... Im Sicherstellungsprogramm Augusta Raurica ist die Archäologische Schutzzone auf das ganze [sic!] römische dicht bebaute Areal auszudehnen, dies zumindest auf die Grundstücke, die sich im Besitze der öffentlichen Hand befinden.»

(Landrätin Susanne Oberholzer-Leutenegger, FGL, 02.02.1987)

«Nach den Grabungen sollen die Funde jetzt bearbeitet werden. Die daraus resultierenden Publikationen werden von bleibendem Wert sein.»

(Landrat Marcel Joos, SP, 09.03.1989)

«In Augusta Raurica sollte ein archäologischer Park erstellt werden.»

(Landrat Peter Brunner, SD, 09.09.1991)

«Das Theater in Augst ist ein wichtiges historisches Dokument, zu dem wir Sorge haben müssen.»

(Landrätin Andrea Strasser Köhler, SP, 09.09.1991)

«Die Archäologie hat in unserem Kanton vor allem wegen Augusta Raurica, einem Grabungsgebiet von nationaler Bedeutung, einen sehr hohen Stellenwert.»

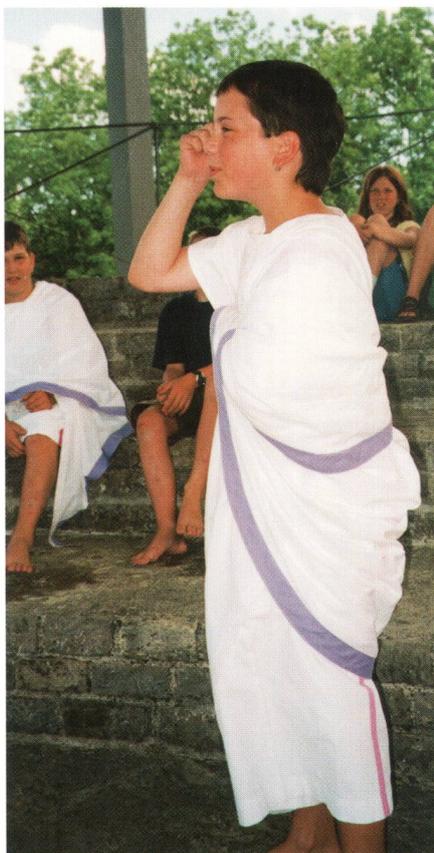
(Motion von Landrat Ernst Schläpfer, SVP, 13.02.1992)

«Die grossen Besucherzahlen [in Augusta Raurica] demonstrieren die europäische Bedeutung dieses Erbes. Wir dürfen stolz sein, dass wir das Theater Augst in unserem Kanton haben.»

(Landrat Max Ribli, FDP, 05.02.1996)

«An diesem Ort kann römische Geschichte «live» erlebt werden.»

(Landrat Karl Rudin, SP, 05.02.1996)



«Es sollte ein Gleichgewicht zwischen der Bewahrung von Kulturgut und wissenschaftlicher Dokumentation bestehen; darum müssen wir bereit sein, langfristig Mittel zu investieren, um auch etwas über das Bauwerk [Theater] vermitteln zu können. Sonst wäre es sinnvoll und besser, die Ruine zuzuschütten, um sie für die nächste Historikergeneration zu bewahren.»

(Landrat Daniel Müller, GP, 05.02.1996)

«Hoffentlich kommt wieder Leben nicht nur in die Theaterruine, sondern in die gesamte Kulturstätte von Augusta Raurica.»

(Landrat Gerold Lusser, CVP, 05.02.1996)

«Es sollte [bei Notgrabungen] genügend Zeit eingeräumt werden, die Funde der Öffentlichkeit zeigen zu können.»

(Landrat Christoph Rudin, SP, 27.02.1997)

«Es handelt sich ja nicht um irgend einen Platz, sondern um einen für uns wichtigen Ort. Es kann uns daher nicht egal sein, wenn in Augst gebaut wird.»

(Landrätin Barbara Fünfschilling, FDP, 10.04.1997)

«Augusta Raurica ist erhaltenswert, dort kann man etwas präsentieren.»

(Landrat Peter Minder, SVP, 10.04.1997)

«Es gibt keine Diskussion darüber, dass es sich bei Augusta Raurica um eine schützenswerte Einmaligkeit handelt. Sowohl im wissenschaftlichen Bereich als auch für den Laien leistet Augusta Raurica sehr viel. Zudem besitzt Augusta Raurica unbestritten eine touristische Ausstrahlung, wobei die Frage nach einer besseren Vermarktung gestellt werden muss.» (Landrätin Beatrice Geier, FDP, 20.05.1999)

«Einige Mitglieder [der SVP/EVP-Fraktion] sind der Meinung, Augusta Raurica sei schützens- und erhaltenswert und daher sei es richtig, einiges zu investieren, andere bekunden diesbezüglich eher Mühe.»

(Landrätin Sylvia Liechti-Ledermann, SVP, 20.05.1999)

«Notgrabungen mit anschliessender Zerstörung wären viermal teurer [als der Erwerb des betreffenden Landes].»

(Landrat Philipp Bollinger, SP, 20.05.1999)

«Die Definition der Archäologischen Schutzzonen ist unbestritten.»

(Landrat Philipp Bollinger, SP, 20.05.1999)

«Die Erhaltung von Augusta Raurica muss mit allen Mitteln gewährleistet werden.»

(Landrat Ludwig Mohler, SD, 20.05.1999)

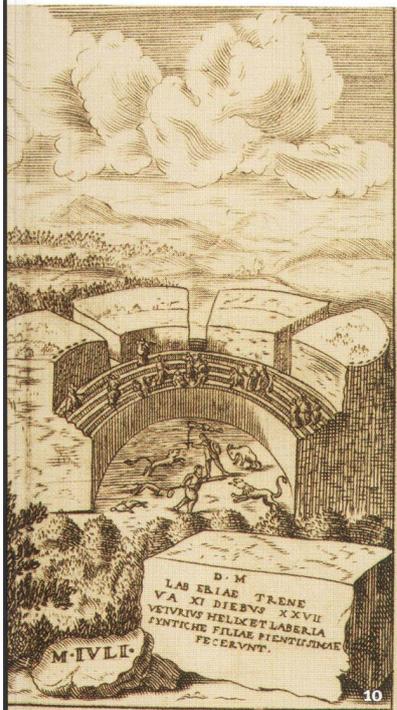
\_aus den Protokollen der Landeskantlei zusammengestellt von Alex R. Furger.

**Parlamentsbetrieb als Rollenspiel: Eine Primarschulklasse aus Rütshelen (BE) «spielt» Stadtrat am Originalschauplatz – in der Curia (Rathaus) – in Augusta Raurica. Im Römermuseum und Internet werden solche Rollenspiele der Lehrerschaft für Schulbesuche in der Römerstadt angeboten.**

*Un dibattito in parlamento come gioco delle parti: una classe di scuola elementare di Rütshelen (BE) gioca ad impersonare delle parti del consiglio comunale nel luogo originale, la curia (municipio) di Augusta Raurica. Al Museo romano e su Internet sono proposti agli insegnanti soggetti per giochi di questo tipo, da svolgere nel corso della visita alla città romana.*

Abb. 10  
 Patins Zeichnung in seinen «Quatre Relations historiques» (1673) festigte den Irrtum, dass es sich um ein Amphitheater gehandelt habe. Wie spätere Ausgrabungen zeigten, waren der erste und dritte Bau ein szenisches Theater und nur der zweite war ein Amphitheater.

*Il disegno di Patin, nelle sue «Quatre Relations historiques» (1673), non fece che confermare l'errore secondo cui le rovine appartenevano ad un anfiteatro. Scavi più recenti dimostrarono invece che la prima e la terza costruzione erano un teatro scenico e solo la seconda era un anfiteatro.*



weise die breite Öffentlichkeit nie davon erfahren hat. Denn Amerbach wollte sein Manuskript nicht publizieren, da er es für unvollständig hielt.

Aus einer anderen Perspektive gewinnt man für das frühe 18. Jahrhundert Einblick in den Umgang mit dem römischen Erbe: Immer häufiger wird gemeldet, dass die Augster Bauern auf römische Gemäuer stossen, so vermutlich 1705 in der Grienmatt. Nach dem Ratsprotokoll vom 20.5.1705 zu urteilen, könnte man meinen, die Basler Regierung sei an der Sache interessiert, heisst es doch darin: «dem Schmied [ist] das Wegnehmen zu untersagen». Doch es folgt der Auftrag: «dieses Steinwerk, falls es zu Gebäuen tauglich, zu den Publici Handen zu ziehen.» Es hat sich also nichts verbessert. Erst 5 Jahre später ergeht der Befehl, dass die Mauern unverändert gelassen werden sollen. Der Erfolg ist mässig. Kein halbes Jahr vergeht und der Lehenswirt von Augst berichtet dem Basler Bürgermeister, Jacob Frey aus Augst habe sich unterstanden, «dieses dahier vor einiger Zeit neüwerrundene heydnisches Mauwrwerk zu demolieren und völliglich in Ruin zu setzen.» Trotz Mahnung und obrigkeitlichem Befehl habe er davon nicht abgelassen. «Er hat auch sehr curiose in das Geviert aufgemauerte Säul, neben etlichen Archidücten oder Wasserthürn, wie auch ein Stuckh von der in Forma gebauwener Bastion gänzlichen demoliert und rassiert.» Frey wird zwar vor den Rat zitiert, aber er leugnet, und es passiert weiter nichts. Über Jahrzehnte häufen sich Beschwerden und Verbote der Regierung. Immer wieder wird gegen den Erlass verstossen. Im Juni 1718 müssen sich alle 19 Bürger von Augst vor dem Rat verantworten. Steine sollen für Neubauten geraubt worden sein, «und sehr viele in das Schönthal oder die Dratzügg bey Liestal verführet und zu dortigen Gebäuden verwendet» worden sein, einige Stücke seien auch zur Reparatur der Augster Brücke benutzt worden. Aus dem Violenried seien drei grosse Quaderstücke weggekommen. Die rasche Zunahme der Bevölkerung im 18. Jahrhundert scheint ihren Tribut zu fordern. Trotz der Zuwiderhandlungen bleibt eine Bestrafung der Plünderer aus. Zum Schluss wird die strikte Anweisung gegeben: «es

solle sich hinfür Niemand mehr gelüsten lassen das Geringst zu verändern noch wegzuführen, und Zuwiderhandelnde sollen am gebürenden Ort verzeigt werden.» Wahrscheinlich wurde damals sogar das Theater zum ersten Mal «ausgesteint», das heisst, als unantastbares Eigentum der Regierung von der landwirtschaftlichen Nutzung ausgenommen. Doch genützt hat es nichts. Der Zerfall und die Zerstörung, insbesondere des Theaters, gehen weiter. Die Ausgrabungen des 16. Jahrhunderts zeigen fatale Folgen. Die freigelegten Mauern sind Nässe und Frost ausgesetzt und zerfallen. Weiterhin plündern die Bauern die Ruinen, so dass sich 1734 der Vogt auf Farnsburg Niclaus Meyer, zu dessen Gebiet Augst gehörte, gezwungen sieht, die «Aussteingung» der Theaterruine zu erneuern. Damit zieht er den Zorn der Augster auf sich. Sie gehen vor Gericht, werden aber abgewiesen. Der Stadtrat erdreistet sich, nachsehen zu lassen, «ob von den Säulen etwas zu obrigkeitlichem Gebrauch anzuwenden wäre». Nur drei Jahre darauf erfolgt die nächste Beschwerde, diesmal von Kaiseraugstern, weil sie angeblich einen Zinsverlust durch die Aussteingung hätten. Der Vogt weist sie jedoch wieder ab. Am 19.11.1738 zieht der Basler Bürgermeister einen Schlussstrich unter die Angelegenheit: Die Aussteingung bleibt! Nichtsdestotrotz ist es bereits 1736, als beim Theater eine Hypokaustanlage entdeckt worden war, wieder zu Zwischenfällen gekommen. Zwar konnte der Vogt dem Rat versichern, dass an dieser Stelle noch alles unverändert sei, aber «nur einen Büchschenschutz weiter davon haben Adam Ehringer und Hanns Schaffner einige Löcher auf ihren Äckern wieder zugeworfen, nachdem sie die darin befindlichen Überreste einer Säule beiseite gethan.» Wahrscheinlich sind so noch etliche Stücke zu Kalk gebrannt oder in neuen Gebäuden verbaut worden, doch das Bewusstsein war geschärft.